

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

belustigt, halb ärgerlich hörte er auf ihre Worte, aber zu tiefst in seinem Innern war er voll des Glückes. «Lass mich los!» Doch, sie war schon zur Erde gesprungen und vor ihm auf dem Weg ist sie davon geeilt, er ihr nach, alle beide bis zu den Schultern hinauf mit Kot bespritzt. «Du siehst ja, wo wir sind, wir müssen den Weg links einschlagen.» In der Tat sah man einige Schritte weiter vorn einen Pfad, der auf einer Seite des Weges abzweigte und zwischen zwei grossen, vom Regen triefenden Weissdornbüschen durchführte; dorthin hatte sie sich gewandt, er hinter ihr nach. Dieser Pfad steigt gegen die Sorgne an, dem Bache, an dessen Ufer er sein Haus hatte.

Plötzlich sah man es vor sich, ganz niedrig und geduckt lag es am unteren Ende der hohen Böschung, wo sie angekommen waren, man sah es kaum, weil das Dach mit Moos bewachsen war. Er sagte nichts mehr, sie ging ihm stets voraus. Am steilen Abhang, dessen Erde unter den Füßen nachgab, musste er mit der Hand nach einem Zweig oder nach einer Wurzel suchen, um sich daran festzuklammern; und er bewunderte sie von neuem, denn, sie, die sich für einen Augenblick rückwärts wandte, als ob sie ihn auslachen wollte, liess sich, da sie freier und leichter war als er, mit ausgebreiteten Armen dahin gleiten auf ihren Segeltuchschuhen; sie war ihm schon viel voraus.

Sie hat erst angehalten bei einer kleinen Brücke, die aus Rundholz gebaut war und über einem

schriffen Felseinschnitt lag, auf dessen Grunde die Sorgne rauschte, das Wasser hatte eine Farbe wie Milchkaffee.

Nun hatte er durch die Finger gepfiffen. Er hat ihr ein Zeichen gegeben, dass sie warten solle. Und, als er sie eingeholt hatte, sagte er: «Höre, pass auf! Wir müssen hinten durch gehen.»

Hatte sie auf ihn gehört? Er hatte sie am Arm festgehalten. Sie hat sich führen lassen wie ein Hündlein an der Leine. Sie waren ums Haus herumgegangen und an dem mit Moos bewachsenen und halb verfallenen Wasserrad vorbeigekommen, das seit vielen Jahren stille stand, nach dem es lange Zeit gedient hatte, denn das Haus war eine alte Mühle; sie waren in einem engen Hof angekommen, der im gegenüberliegenden Abhang des Tälchens einen Einschnitt bildete; dann waren sie längs des Schopfes, wo die Maschinen standen, vorübergegangen und befanden sich nun vor der Steinwand eines Stockwerkes, die mit feuchten Flecken bedeckt war. Dort hatte er einen Finger an seinen Mund gelegt: «Mach leise!»

Und ganz leise hatte er die Türe aufgestossen, und dann hatte er sich eben so leise auf den Fussspitzen in einen engen Gang begeben, dessen Boden mit roten viereckigen Steinfliesen belegt war.

Sie aber, auf ihren Schnürsohlen, sie machte nicht das geringste Geräusch.

Sein Ohr blutete immer noch.

Besinnliches

Zwischen mancherlei Besuchen
Fehlt oftmals die Wartezeit;
Denn der Wert der *echten* Perle
Liegt in ihrer Seltenheit.

Robert Schaller